

Die Hoffnung lag jenseits des Atlantiks

Karl Lion fand eine neue Heimat in den USA

Zu den jüdischen Bühler Bürgern, denen es gelang, Deutschland zu verlassen, gehörte Karl Lion. In den USA lernte er seine Frau Gloria kennen, die sieben Nazi-Lager hatte erliden müssen. Zum Holocaust-Gedenktag, der am 27. Januar begangen wird, beleuchtet der Bühler Historiker Günther Mohr die Geschichte der Familie Lion.

Die Bar-Mizwa-Feier, das Fest, mit dem der zwölfjährige Karl Lion zum vollwertigen Mitglied in der jüdischen Gemeinde werden sollte, war für den 4. Mai 1935 angesetzt. Über ein Jahrzehnt hatte es die Feier nicht mehr gegeben. Die Gemeinde bestand fast nur noch aus alten Leuten, jüdische Kinder gab es kaum noch in Bühl.

Und beinahe war es auch zu diesem Fest nicht gekommen. Ein paar Wochen zuvor war Karl Lion am Morgen in die Synagoge gekommen. Er sah, dass der Vorhang vor der Heiligen Lade, in der die Thorarollen mit der hebräischen Bibel aufbewahrt wurden, halb herabhing; der Schrein stand offen. Gebetbücher lagen auf dem Boden. Teile einer Thorarolle fanden sich später auf der Wiese hinter der Synagoge, nass vom Regen, mit Brandspuren, schmutzig. Friedrich Gißler, von Beruf Elektriker, seit 1931 einer der kleinen Nazis in Bühl, wurde später für die Schändung der Synagoge zu elf Monaten Gefängnis verurteilt. Er war auch einer von denen, die 1938 die Synagoge in Brand steckten.

Zum Glück für Karl Lion waren nicht alle Thorarollen zerstört. So gut es ging, wurden sie gesäubert. Im Schrein waren auch noch unversehrt gefunden worden. Jetzt, am 4. Mai 1935, waren fast alle jüdischen Männer und Frauen in der Synagoge. Viele Verwandte aus Ettenheim,



IN DER SYNAGOGE wurde 1935 die Bar-Mizwa gefeiert.

dem Geburtsort seiner Eltern, sogar Verwandte aus der Schweiz waren nach Bühl gekommen. Sein Onkel Arnold in Rastatt, ein Rechtsanwalt, hatte ihm einen schönen Brief geschrieben, der leider in den Wirren der folgenden Jahre verloren gegangen ist. Der Onkel konnte nach Palästina fliehen, ins spätere Israel. Aber Karl Lion selbst hatte doch noch etwas: einen silbernen Weinbecher, ein Geschenk zu Bar Mizwa. Sein Leben lang benutzte er ihn, wenn er zu Beginn des Sabbats daraus trank und wie sein Vater den Kiddusch sprach, den Segensspruch zum Beginn des Feiertags.

Kantor Karl Bruchsaler, das vergaß Karl Lion nicht, las bei der Feier der Bar Mizwa eine Stelle aus der hebräischen Bibel vor, aus dem Buch Leviticus, aus dem 19. Kapitel. Der Zwölfjährige las sie abschnittsweise nach. Er hatte beim Kantor auch etwas Hebräisch gelernt, im Religionsunterricht, als Karl Lion in die „Volksschule“ ging, auch später im Gymnasium am Stadtgarten. Die Stelle,

die Karl vorlas, handelte vom Gebot der Liebe zu den Menschen. Das Fest, das Karl Lion und die jüdische Gemeinde feierten, sollte die letzte Bar-Mizwa-Feier in der Bühler Synagoge sein.

Nie vergaß er die Angst

In der Schule: Er merkte, so erinnert sich Karl Lion später, dass ihm sein Mathematiklehrer Joseph Strub gut gesonnen war. Auch der Direktor, Karl Kretz. Andere Lehrer verhielten sich nicht so gut. Karl Lion saß jetzt in der letzten Reihe, allein in der Bank, hatte keine Freunde mehr, außer Gerhard Zink. Den wird er fast 50 Jahre später, bei einem Besuch 1992 in Bühl, wieder sehen, und gleich war die Freundschaft wieder da. An Schimpfwörter erinnert er sich, auch an den Schwimmunterricht: Da hatte er Angst, untergetaucht zu werden, von Mitschülern, die bei der Hitlerjugend waren. Nie konnte er Schwimmen lernen, nie vergaß er die Angst.

Alfred Lion, der Vater von Karl, war lange Jahre auch in der Gegend von Bühl als Händler mit verschiedenen Waren von Ort zu Ort gezogen und hatte viele Kunden gewonnen. Seit 1920 gehörte ihm ein Schuhgeschäft in der Bühler Schwanenstraße. Seine Frau Hermine war ebenfalls in Ettenheim geboren. Die halbe jüdische Gemeinde dort war mit ihnen verwandt, so Karl Lion später. Seine Mutter starb, als er sechs Jahre alt war. 1930 heiratete Alfred Lion Johanna Mayer aus Buchau. 1931 kam Martin, der neun Jahre jüngere Bruder von Karl, zur Welt.

In der Zeit der Verfolgung nach 1939 war Alfred Lion auch als Vorstand der jüdischen Gemeinde tätig, musste sich viel um Hilfe für alte und arme Mitglieder in der Gemeinde kümmern, die immer ärmer wurden. Sein Geschäft lief schlechter. Die Propaganda der Nazis gegen Juden nahm immer

mehr zu. Am 11. November 1938, am Tag des Pogroms in Deutschland, wurde es geplündert. Eine Verkäuferin rief in der Wohnung zu Hause an, sprach mit Frau Lion. Ihr Mann solle gleich ins Geschäft kommen. Seine Frau fragte zurück: „Polizei?“ „Ja“. Sein Vater ging in das Geschäft. Ein Polizist führte ihn ab ins Gefängnis. Wie fast alle jüdischen Männer in Bühl kam er in das Konzentrationslager Dachau bei München. Als er nach Wochen zurückkam, weigerte er sich darüber zu sprechen, wie es ihm dort gegangen war.

Was soll aus den Kinder werden?

Was sollte aus den Kindern in Deutschland werden, hatte sich Alfred Lion schon lange vorher gefragt. Drei seiner Schwestern lebten in New York, ein Bruder in Kansas City im Staat Missouri. Bot das eine Lösung? Nach vielen Diskussionen waren sich Karl Lion und seine Eltern einig: Er solle in den USA Zuflucht suchen. Sein Onkel in Kansas



IM SONNENGÄSSLE mag Karl Lion unbeschwerte Momente erlebt haben. Doch die Jugend war auch von Angst erfüllt. Nur ein Freund war ihm am Ende geblieben. Jahrzehnte später hat er ihn in Bühl wiedergesehen.

City bürgte für ihn; und 1937 war es noch möglich, rasch ein Visum zu erhalten. Im Juni 1937 brachten seine Eltern ihren Sohn nach Hamburg. Am 14. Juni 1937 verließ der US-Dampfer „Washington“ den Hafen. Gewiss, Karl wusste nicht, was mit seinen Eltern und seinem Bruder geschehen würde, und er hatte nur zehn Mark in der Tasche. Aber er war auch erleichtert: Auf dem Schiff fühlte er sich schon auf dem Boden der USA. Nach zehn Tagen sah Karl Lion die Freiheitsstatue.

Seine Tanten in New York holten ihn ab. Nach 14 Tagen fuhr er weiter, zu seinem Onkel in Kansas City. In Bühl hatte er nur kurze Zeit im Realgymnasium am Stadtgarten Englischunterricht gehabt, auch noch ein paar Stunden Privatunterricht bekommen. Jetzt lernte er den ganzen Sommer über ganz intensiv Englisch, wieder in Privatstunden, die sein Onkel bezahlte. Das erste Buch, das er las: eine Geschichte der USA. Die Liste mit allen Präsidenten der USA lernte er auswendig, zusammen mit ihren Regierungszeiten. Im Herbst begann der Unterricht in der Southwest High School in Kansas City. Und der jetzt 15-Jährige hatte gut gelernt. Bei einem Test in Rechtschreibung schrieb er 200 Wörter richtig, als einziger in der Klasse. 1939 war die Schulzeit zu Ende. In Europa begannen die Nazis den Krieg.

Ein Rat von Harry Truman

Nachdem sein Vater im Januar 1939 aus dem KZ Dachau zurückgekommen war, setzte er alles auf die Karte „Auswanderung“. Für das Geschäft fand sich über einen Treuhänder ein Käufer. Der Erlös: wie üblich unter dem eigentlichen Wert. Sondersteuern, Abgaben verschiedenster Art, auch eine „Reichsfluchtsteuer“, fraßen den Kaufpreis auf. Was übrig blieb, gab Alfred Lion an seine Schwestern weiter, die noch in Deutschland waren; so hätten sie etwas zum Leben, hoffte er. Das rettete sie nicht. Sie wurden umgebracht, starben im Lager Gurs in Südfrankreich, in Auschwitz; eine von ihnen nahm sich das Leben.

Karl Lion hoffte seit 1938 auf das Visum für seine Eltern. Aber auch die USA hatten die Einwanderung von Juden aus Deutschland stark eingeschränkt. Der Vertreter des Staates Missouri in Washington war zu dieser Zeit Senator Harry Truman, der spätere Präsident. Ein Onkel und ein Vetter von Karl Lion

waren mit ihm bekannt, schrieben an ihn: Er solle ihnen helfen, die Familie Karls in die USA zu holen. Der Konsul in Stuttgart berichtete: Die Wartezeit für ein Visum dauere jetzt bis zu drei Jahren. Truman gab einen Rat: Die Eltern von Karl sollten auf jeden Fall Deutschland verlassen, vielleicht es mit Kuba versuchen. Seine Verwandten brachten 1000 Dollar auf, die Garantie für die kubanische Regierung, dass Alfred Lion mit seiner

Frau und seinem Sohn Martin Kuba verlassen würden, wenn sie ein amerikanisches Visum hätten. Im April 1939 kamen sie in Kuba an, erhielten ihr Visum für die USA nach 13 Monaten, landeten in Miami am 10. Mai 1940, fuhren dann sofort nach Kansas City.

Karl Lion arbeitete zu dieser Zeit schon in einer Bank, besuchte eine Abendschule und belegte Kurse an der Universität. So konnte er jetzt seinen Eltern helfen. Er arbeitete mit in studentischen Vertretungen und in jüdischen Organisationen. Schon lange war er, erinnerte er sich später, kein deutscher Jude mehr, sondern ein Jude aus Deutschland. Nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor 1941 erklärte Deutschland den Krieg gegen die USA. 1942 wurde Karl Lion zur Armee eingezogen. Noch während der Ausbildung, am 19. April 1943, leistete er den Treueid auf die Vereinigten Staaten ab, in Paris im Staat Texas. Jetzt war er Karl Lyon, ein Bürger der USA.

Rückkehr mit der US-Armee

Mit der 103. Infanterie-Division landete er im Spätjahr 1944 in Marseille, das wenige Wochen zuvor von der deutschen Besatzung befreit worden war. Die Rhone aufwärts kam die Division Karls Lyons bis ins Elsass. Hier wurde sie in Kämpfen mit SS-Truppen verwickelt, die im Januar 1945 einen Brückenkopf im



DIE FAMILIE: Das Bild von Hermine, Martin, Karl und Alfred Lion wurde vermutlich kurz vor Karls Abreise in die USA aufgenommen.

Elsass bilden und halten sollten. Bis in die Umgebung von Sessenheim kam Karl Lion, zehn Meilen von Bühl entfernt, wie er berechnete. Dann mussten sich die US-Truppen für wenige Tage nach Hagenau zurückziehen. Im März 1945 setzte seine Division bei Mannheim und Ludwigshafen über den Rhein, war ein paar Wochen danach wieder auf der anderen Rheinseite, im Odenwald. Von da aus ging es durch Süddeutschland nach Österreich, bis zum Brenner. Er habe, sagte Karl Lion später, in einem der wenigen Kriege gekämpft, die man gerecht nennen kann.

Zurück in den USA studierte Karl Lyon erst Wirtschaftswissenschaften, dann Jura. 1951 wurde er als Anwalt in Kalifornien zugelassen; einige Jahre später gründete er in San Francisco seine eigene Kanzlei. 1948 lernte er in Kansas City seine spätere Frau Gloria kennen. Sie war in der Tschechoslowakei geboren und geriet nach deren Besetzung durch deutsche Truppen mit ihrer ganzen Familie in die Verfolgungsmaschinerie, die alle Juden in Europa vernichten sollte. Sie lebte zuerst in Gettos, dann wurde sie mit ihrer Mutter und einer Schwester ins Vernichtungslager Auschwitz gebracht, nach mehr als sieben Monaten nach Bergen-Belsen. Insgesamt verbrachte sie in ihrer Kindheit und frühen Jugend ein unmenschliches Leben in sieben Lagern: Hunger, Zwangsarbeit, Missbrauch. Nach dem Kriegsende wurde sie von einer schwedischen Familie aufgenommen, bis sie zu Familienangehörigen in die USA kam. Sie und Karl Lyon heirateten 1948. Sie bekamen zwei Söhne und neun Enkelkinder. Im Jahr 2013 starb Karl Lion. In seinem Leben trug er drei Namen: Karl Lion. Karl Lyon. Sein hebräischer Name, gebraucht in ritueller-religiösen Zusammenhängen, lautete Klonomus Ben Aharon Halevi – Klonomus, der Sohn von Aharon Halevi.

Ein Fest der Freiheit

Die Erinnerung an seine Bar-Mizwa-Feier in Bühl blieb ihm immer wichtig – und noch eine andere Feier. Im April 1945 lag seine Division in einem kleinen Ort in der Nähe von Worms. In einer Bierhalle feierten die jüdischen Soldaten der Division in der Dunkelheit Pessach, das Fest zur Erinnerung an den Auszug der Israeliten aus Ägypten. Nichtjüdische Geistliche hatten zur Feier koscheren Wein besorgt, dazu Mazzen und alles, was nötig war. Alle Fensterscheiben waren zerschlagen, schwarze Löcher in der Nacht. Aber Karl Lyon sah vor allem die jüdischen Soldaten, in ihren Kampfanzügen, mit dem Stahlhelm auf dem Kopf, das Gewehr geschultert. „Wir feierten ein Fest der Freiheit“, so erinnerte sich Karl Lyon.



BEI EINEM BESUCH in seiner Heimatstadt im Jahr 1992 unterhielt sich Karl Lyon (Zweiter von rechts) mit Hans Trautmann, Kurt Oser und Gerhard Fritz (von links).



IN DER SCHWANENSTRASSE betrieb Alfred Lion seit 1920 ein Schuhgeschäft. Der Händler stammte ursprünglich aus Ettenheim.